DIE HERKUNFT DES NAMENS PATARIA.

VON † GERHARD SCHWARTZ.¹⁾

Im ersten Heft des 12. Bandes dieser Zeitschrift eröffnet Joseph Goetz eine Reihe von „Kritischen Beiträgen zur Geschichte der Pataria“ und beschäftigt sich zunächst mit dem Namen dieser eigentümlichen, gleichzeitig sozialen und kirchlichen Revolutionsbewegung, welche die Geschichte Mailands im 11. Jahrhundert bestimmt und im Verlauf des Investiturstreits die größte Bedeutung erlangt hat. Dies allein rechtfertigt die vielen Bemühungen zur Aufhellung des Namens, der zudem jene Revolution überlebte und später für andere Bewegungen üblich wurde. Schon die Zeitgenossen interessierten sich für den Sinn des Namens; später haben Gelehrte und Ungelehrte eine große Zahl von Deutungsversuchen unternommen, die Goetz in dankenswerter Weise zusammenstellt, um selbst einen ganz neuen vorzuschlagen. Mit ihm haben wir uns im folgenden auseinanderzusetzen.

Von den Zeitgenossen haben sich zwei Schriftsteller, der Mailänder Arnulf, ein Gegner, und der in Cremona und Piacenza tätige Bonizo, ein Führer der patarenischen Bewegung, über den Namen geäußert. Jener erwähnt zunächst (III, 13) das Aufkommen des Namens mit den Worten: *Qui unanimes facti, ecclesias contempnunt et divina spernunt cum ministris officia, asserentes omnia symoniaca. Hos tales cetera vulgaritas hyronice Patarinos appellat.* Er spricht dann, nachdem er den Tod Erlembalds berichtet hat, noch einmal von dem Namen (IV, 11): *Hic iam apparet scismatis huiusce terminus, decem novemque per annos semper ab ipsa radice pululando protensi. Unde Patarinum processit primo vocabulum, non quidem industria, set casu prolatum. Cuius idioma nominis, dum in quodam etymologiarum domo nuper plura revolverem, ita scriptum reperio: Pathos Graece Latine dicitur perturbatio. Unde iuxta meae parvitatis ingeniolum statim conitio, quod Patarini possunt perturbatores rite nuncupari; quod plane rerum probat effectus. Verumtamen si quando quis probatiori fuerit interpretatus sententia, concedo equidem tota mentis tranquillae convenientia, dummodo nomen concordet operi, opus vero respondeat nomini. Quoniam a primo huius sono vocabuli error populorum impetusque bellorum, turbo quoque ventorum ac vehementius solito turbavit mundum frequentia combustionum.*²⁾

Bonizo dagegen äußert sich folgendermaßen (l. VI), nachdem er die

¹⁾ Dr. phil. Gerhard Schwartz ist als Kriegsfreiwilliger am 2. November 1914 im Kampfe für das Vaterland gefallen. Die Wissenschaft verliert an ihm eine der hoffnungsreichsten jüngeren Kräfte. Auch Dr. Joseph Goetz, mit dem sich Schwartz in dem vorliegenden Aufsatz auseinandersetzt, ist leider im April 1916 gefallen. D. Hrsgeb.

²⁾ SS. VIII, 20₁₁, 28₂₁.

Vertreibung des Erzbischofs aus der Kirche erzählt hat: Quod videntes symoniaci, non valentes tamen veritati et tante multitudini resistere, confundebantur, eisque paupertatem improperantes, Paterinos, id est pannosos, vocabant. Et illi quidem dicentes fratri 'racha' rei erant iudicio¹⁾ — rachos enim Graece Latine pannus dicitur —, hii vero beati, qui pro nomine Jesu digni erant contumelias pati.²⁾

Unter den neueren Historikern hat die Angabe Bonizos vielfach Glauben gefunden, nachdem Muratori³⁾ den Namen mit dem Mailänder Dialektwort *patè*, Trödler, zusammengebracht hatte; Meyer v. Knonau⁴⁾ hat noch andere Bildungen desselben Stammes beigebracht (nach Angaben von Wilhelm Meyer-Lübke, Wien): *patta* herabhängendes Tuch, Hosenlatz; *pattee* (dialektisch aus *pattajo*) Trödler (dies Wort meint Muratori), *pattele* Lumpen, *pattaria* Alteisen, Trödelwaren.

So wäre *Patarini* ein Schimpfname, etwa wie Lumpenbande⁵⁾, „Bettelvolk“. Hiergegen macht Goetz (S. 25) geltend, daß Arnulfs Worte: „non quidem industria sed casu prolatum“ nicht zu dieser Auffassung stimmen, und daß ein so sachlicher und gut unterrichteter Schriftsteller wie Arnulf, der sich mit einer ihm selbst nicht geheimer erscheinenden Ableitung abmüht, sicherlich mit Freude diese Erklärung, deren Tendenz ihm doch sympathisch sein mußte, aufgegriffen haben würde, „wenn Bonithos Erklärung vom Aufkommen des Namens an Kurswert besessen hätte“.

Der zweite Erklärungsversuch, der allein Beachtung verdient, leitet den Parteinamen *Pataria* ab von einem Stadtteil *Pataria*, wo die Reformer ihre Zusammenkunft gefeiert hätten und ihre Hauptanhänger wohnten. Dieser topographische Ausdruck, der selnerseits von *pataria*, „Lumpen, Alteisen“, herzuleiten sei, wird von Mailänder Historikern des 14. bis 18. Jahrhunderts⁶⁾ bei der Deutung als noch üblich erwähnt, und noch heute gibt es eine *via dei pattari*, wo bis zum Anfang des vorigen

¹⁾ Matth. 5,22.

²⁾ Libelli de lite I, 591₃₅.

³⁾ Antiq. Ital. V, 84 f.

⁴⁾ Jahrbücher unter Heinrich IV., I, 672 f.

⁶⁾ Galvaneus Flamma, Chronicon maius ed. Ceruti (Miscellanea di storia italiana VII [1869], 619), in merkwürdiger Verwechslung der Reformer mit ihren Gegnern: Unde ipsi sacerdotes uxorati . . . faciebant suum forum in loco qui dicitur *Pataria*, unde et *Patarini* sunt cognominati, quod sonat heresim. Danach Sigonius, Historia de regno Italiae IX ad ann. 1058 (Frankfurt 1575, p. 209). Richtiger der anonyme Kommentator Arnulfs in der Ausgabe von Muratoris Rerum Ital. scriptores (IV [1723], 39 n. 26): . . . sacerdotes et clerici, qui fornicarios et simoniacos a sui communione repellabant, tali fuerunt nomine appellati, eo quod in locum urbis qui *Patarea* seu *Pataria* vocabatur . . . seorsim congregarentur. Quidni idem esset locus seu via, quae adhuc *Pattaria* seu *contrada de Pattari* vulgo vocatur? Letzteren zitiert der Conte Giulini, Memorie della città di Milano (1760) IV, 199 und setzt hinzu: *Contrada de' Patari*, cioè rivenduglioli di panni vecchi, da' Milanesi chiamati *Patari*; molti de' quali abitano nell' additata via.

Jahrhunderts die Althändler ihren Sitz hatten (Meyer v. Knonau I, 673 n. 13). Hiergegen macht Goetz geltend, daß nicht *Pataria*, sondern *Patarini* das zuerst übliche Schlagwort gewesen sei; an und für sich sei es wahrscheinlich, daß die konkrete Form der abstrakten vorangegangen sei. Zweitens bedeute der von der Wohnstätte hergenommene Ausdruck keine scharfe Bezeichnung, besonders im Munde derer, die im gleichen Stadtviertel wohnten und nicht Patariner waren. Drittens ist die Herleitung den Mailänder Chronisten anscheinend unbekannt: Arnulf hätte auch in diesem Fall in der Ableitung von dem „Trödlerviertel“ eine gute agitatorische Waffe gehabt. Wahrscheinlich habe der Name als Bezeichnung eines Stadtviertels noch nicht existiert. Endlich ließe sich schlecht erklären, warum spätere ketzerische Bewegungen in Oberitalien ebenfalls Patarini genannt wurden.

Bei seinem eigenen Deutungsversuch geht Goetz davon aus, daß Landulf, der zweite Mailänder Chronist, die Patariner im Widmungsbrief seines Werks „falsi cathari“ nennt, ein andermal Erlembald als den Führer von chateri bezeichnet und sogar — sicherlich, wie Goetz selber nachweist, sachlich mit Unrecht — einen Zusammenhang zwischen der Pataria und den *cathari*, der ketzerischen Sekte der Manichäer, die damals in Oberitalien noch vorkam, konstruiert. Er nimmt nun an, daß diese Anknüpfung nicht erst von Landulf stammt, daß vielmehr von Anfang an die Reformer auf Grund gewisser gemeinsamer Züge zu den *Cathari* in Beziehung gesetzt und *Catharini* genannt worden seien; das Wort sei dann im Munde der Gegner in Anlehnung an die oben erwähnten Dialektausdrücke zu *Patarini* verschoben. Danach bildete man *Pataria* für die ganze Bewegung; der Name blieb später an dem Stadtteil haften, „in dem die Hauptmasse der armen Reformanhänger wohnte und in dem schließlich die Trödler bei der Entwicklung der städtischen Zünfte ihren Wirkungskreis angewiesen erhielten“ (S. 51). Goetz glaubt mit diesem Vorschlag die tatsächlichen Angaben Arnulfs vereinigen zu können; er weist darauf hin, daß Arnulf und Bonizo griechische Worte zur Deutung heranziehen, worin er einen Fingerzeig zu seiner Ableitung von dem griechischen *cathari* erblickt; endlich erkläre sich aus dem Odium der Häresie, das dem Namen von Anfang an anhaftete, die Übertragung auf die späteren neu-manichäischen Sekten.

So interessant dieser Vorschlag auch sein mag, so lassen sich gegen ihn doch mancherlei Einwände geltend machen. Der Gewährsmann für die Meinung, der der Name seinen Ursprung verdanken soll, ist der späteste und unzuverlässigste unserer Hauptzeugen. Rein lautlich ist der Übergang *k > p* im Anlaut des Wortes ohne Analogie im Italienischen (vgl. Meyer-Lübke, Italienische Grammatik [1890], 96 § 163), und selbst bei der von Goetz angenommenen Einwirkung eines andern Wortes schwer verständlich. Bei der Ableitung muß eine Zwischenform angesetzt werden (*Catharini*), die zum mindesten nirgends bezeugt ist,

während die andern Ableitungen mit wirklich belegten Worten auskommen. Die Übertragung des Namens einer geistigen Bewegung auf ein Stadtquartier stellt einen Übergang vom Abstrakten zum Konkreten dar, der weit merkwürdiger als der von Goetz (s. o.) getadelte wäre. Diese Schwierigkeiten fallen um so mehr ins Gewicht, als m. E. mit einer Vereinigung der beiden andern Thesen¹⁾ eine viel einfachere Lösung möglich ist; ich glaube diese Deutung auch mit dem, was Arnulf sagt und was er nicht sagt, in Einklang bringen zu können, dessen Ausdrücke die Hauptschwierigkeit bei dem Problem bilden.

Auszugehen ist von jenem Wort *pattee* (*patè* nach Muratoris Schreibung) für Althändler, Lumpenkrämer. Nach diesem Gewerbe dürfte schon in älterer Zeit eine bestimmte Gegend in Mailand das Quartier der *pattari*²⁾, die *pattaria*, *patteria*³⁾, genannt sein, eine Gegend, die wohl nicht einen ganzen Stadtteil, sondern kaum viel mehr als die heutige *via dei pattari* mit dem *vicolo dei pattari* umfaßt haben wird. Es ist schon oben bemerkt worden, daß, wie Meyer v. Knonau festgestellt hat, bis in die zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts jene Gassen in der Tat von solchen Trödlern bewohnt waren.⁴⁾ Entweder

¹⁾ Wie sie Will, Die Anfänge der Restauration der Kirche II (1864), 122 n. 36 und Meyer von Knonau I, 673 n. 13 schon angedeutet, aber nicht recht durchgeführt haben.

²⁾ Zur lautlichen Entwicklung sei kurz folgendes bemerkt: Von dem anzusetzenden Stammwort PATTARIU würde sich im Toskanischen **pattajo* entwickelt haben (Meyer-Lübke, Italienische Grammatik [1890] 141 § 247), während die lombardischen Dialekte aus *-ariu*: *-er* und ähnliches gebildet haben (ebenda 149 § 259), wozu unsere Form (*pattee*) eine noch stärkere Verschleifung darstellt. Der Plural PATTARII dagegen muß *pattàri* ergeben (ebenda 142 § 247).

³⁾ Unbetontes *a* vor *r* wird im Italienischen regelmäßig *e* (*amare-amerò*), wovon jedoch gerade das Mailändische häufige Ausnahmen zeigt (Meyer-Lübke 78 § 129); die Formen *Pataria* und *Pateria* und dementsprechend *Patarini* und *Paterini* sind also gleichberechtigt. — Bildungen von Substantiven auf *-arius* > *-ajo* mit der Endung *-ia* (*-aria* > *-eria*) bezeichnen eben besonders den Ort, wo die Tätigkeit ausgeübt wird, deren Begriff in den Worten auf *-ajo* liegt: *ferraio* — *ferreria* Schmiede; *libraio* — *libreria* u. a. (Meyer-Lübke a. a. O. 280 § 516).

⁴⁾ Derselbe Forscher weist auch auf Grund einer Mitteilung von v. Schönherr auf die interessante Analogie hin, daß in Meran noch heute die Gegend, wo die Althändler ihren Kram feilbieten, „Patrej“ genannt wird. — Wie man auch über den Parteinamen der Patariner denken mag, hinsichtlich der Ableitung des Namens jener Gasse scheint mir kein Zweifel möglich zu sein, wenn einerseits *pattee* — *pattari* Althändler heißt, andererseits das *Pat(t)aria* genannte Quartier bis in neuere Zeit von solchen bewohnt war. Für diesen Teil der Frage bedeutet Goetzens Erklärung eine ganz unnötige Komplikation. Die Annahme, daß zu Arnulfs Zeit das Quartier noch nicht so hieß, kann aus dem

haben die Reformprediger in diesem Quartier besonders zahlreiche und eifrige Anhänger gefunden — daß die Bewegung sich aus den niederen Schichten rekrutierte, ist ja allgemein bekannt —, die in der Bewegung besonders auffielen, oder die Reformer hielten ihre Konventikel in dem Quartier der *Pat(t)aria*¹⁾ und hießen deshalb *Pat(t)arini*.²⁾ Dabei war man sich aber über die ursprüngliche Herkunft des Straßennamens von den *pattari*, den Trödlern, und weiterhin von *patta*, Lumpen, durchaus klar; so ließ sich eine spöttische Nebenbedeutung in das Wort legen, die die Feinde der Bewegung um so mehr betonen mochten, je mächtiger sie wurde. Insofern hat Bonizo nicht Unrecht, wenn er behauptet, die Gegner hätten die neuen Reformer zum Spott *patarini i. e. pannosi* genannt (*patta* = *pannus*). Daß der Name zunächst freilich einen topographischen Charakter trug³⁾,

Schweigen dieses Schriftstellers nicht geschlossen werden, denn er konnte die Tatsache ohne weiteres als bekannt voraussetzen.

¹⁾ An der Schreibung mit einem t braucht man sich trotz der sorgfältigen Scheidung in der Aussprache nicht zu stoßen, schreibt doch noch Muratori *patè* und Giulini *patari*, obwohl die heutige Doppelkonsonanz auch in älterer Zeit bestanden haben wird. (Vgl. Meyer-Lübke a. a. O. 153 § 267.)

²⁾ Im wesentlichen kommen beide Möglichkeiten auf eins heraus; es können auch beide gleichzeitig gewirkt haben. Die Mailänder Historiker seit Galvaneus Flamma führen nur die letztgenannte an; C. Will, Anfänge der Restauration II 124 n. erinnert an die Analogie der „Jakobiner“. Die Bezeichnung geistiger Bewegungen nach Ortsnamen ist überhaupt sehr gewöhnlich, vgl. Ausdrücke wie *Albigenser*, *Herrnhuter*, auch die „*Kölner*“ und „*Berliner*“ Richtung des Zentrums; demnach ist das von Goetz selbst nicht als zwingend betrachtete Argument: die Bewohner desselben Stadtteils, welche nicht der Reform angehörten, hätten doch nicht gut die Reformer nach der gemeinsamen Wohnstätte nennen können, hinfällig, zumal noch zu beachten ist, daß die Pattaria nicht sowohl ein ganzer Stadtteil als vielmehr ein paar Gassen gewesen zu sein scheint. — Bei der Herleitung des Namens von dem Stadtquartier *Pattaria* braucht man übrigens nicht die abstrakte Bezeichnung der Bewegung: *Pataria* für älter als den „konkreten“ Namen *Patarini* zu halten; die Reihe ist vielmehr so: nach dem Hauptort ihres Treibens, der *Pataria*, hießen die Anhänger der neuen Bewegung *Patarini*; dann erst braucht man *Pataria* auch als abstrakte Bezeichnung der ganzen Bewegung, ähnlich wie wir die Ortsnamen *Herrnhut*, *Port-Royal* verwenden können, wenn wir die geistigen Richtungen bezeichnen wollen, die an jenen Orten ihr Zentrum hatten. Dazu kommt, daß die abstrakte Endung *-ia* auch oft einen Stand, eine Beschäftigung bezeichnet (*borghesia* Bürgerstand, *maestria*, *cavalleria*, *pescheria* Fischerei) und *-eria* gern einen kollektiven (*argenteria* Silbergeschirr) und schließlich einen pejorativen (*braveria* Prahlerei, zu *bravazza* Tüchtigkeit) Sinn annimmt (Meyer-Lübke a. a. O. 280).

³⁾ Die Endung *-ino* bezeichnet zunächst die Herkunft (*cittadino*, *fiorentino*), im übrigen wird sie bei Stoffbezeichnungen (*argentino*) und

unterdrückte er, vielleicht, weil sich so die Gehässigkeit der Gegner deutlicher dokumentierte; vielleicht auch war ihm, der ja kein Mailänder war, jener Straßennamen nicht geläufig.

Bis hierher ist die Sache ziemlich einfach; die Schwierigkeit liegt erst in der Interpretation der oben ausgeschriebenen Arnulfstellen. Warum verfiel Arnulf auf eine so ausgefallene Etymologie, wenn die Herleitung von dem Straßennamen und den Lumpen bekannt war?

Die ersten der beiden Stellen paßt indessen ganz vorzüglich zu unserem Vorschlag. *Hyronice* nannte das Volk sie *Patarini*; ironisch, d. h. indem es mit der eigentlichen Bedeutung einen höhnischen Nebensinn verband. Eben das war der Fall, wenn man die Reformer nach ihrem Hauptquartier, der *Pataria*, benannte, dabei aber zugleich an die verächtliche Bedeutung von *patta* und *pattari* denken konnte. Diesen Sachverhalt brauchte Arnulf, der, wie er ausdrücklich sagt, nur für Mailänder schreibt¹⁾, seinen Lesern nicht weiter auseinanderzusetzen; die kannten alle sowohl die Gassen der *pattaria* wie die verachtete Klasse der *pattari*.

Das eigentlich interessante Problem ist aber erst die Erklärung der andern Stelle. Alle, die sich um die Deutung des Namens bemüht haben, sind der Meinung gewesen, daß Arnulf an dieser Stelle dasselbe Ziel erstrebte, was sie selbst im Auge hatten. Und doch will er etwas ganz anderes. Wer in späterer Zeit, nachdem jene Bewegung längst vergangen war, von der *Pataria* las und nach der Bedeutung ihres Namens fragte, der wollte wissen, was diejenigen dabei gedacht haben, die den Namen zuerst prägten; ihm ist die Frage ein historisches und sprachliches Problem. Jener Mailänder Domgeistliche aber, der die Geschichte der von ihm in allen Schrecken miterlebten Bewegung schreibt, um ihr Wesen in ihrer ganzen Verruchtheit zu charakterisieren, steht ganz anders zu dem Namen „*Pataria*“. Wenn man überhaupt in Mailand wußte, warum man die Leute so nannte, so hat es Arnulf, der alles von Anfang an mit angesehen hatte, auch gewußt; das Wörtchen *hyronice* scheint mir das, wie oben ausgeführt, ganz direkt zu beweisen. Wenn er sich aber trotzdem mit einem etymologischen, zaghaft geäußerten Versuch abmüht, so hat er es getan, weil für ihn als mittel-

als Diminutiv (*casino*) verwendet (Meyer-Lübke 295 § 545). Wäre *Patarini* nur ein von *patta*—*pattari* direkt abgeleiteter Schimpfname, so würde man ein anderes Suffix erwarten, z. B. *-accio*; statt der von Goetz angesetzten Bildung **catharini* zu *cathari* wäre bei dem von ihm angenommenen Bedeutungsübergang vielleicht eher eine Bildung mit *-iccio* denkbar (ebenda 296 § 547). Doch darf man das nicht urgieren. — Die Schreibung „*Patarini*“ dürfte die richtige sein; *Patareni* ist wohl eine mehr orthographische und literarische Variante unter dem Einfluß von *Sarraceni*, *Agareni* u. ä.

¹⁾ I, I SS. VIII, 7₁₆.

alterlichen Menschen Name und Sache in einer ganz andern Beziehung als für uns stehen. Namen sind uns gewöhnlich nicht mehr als Etiketten für Gedächtnisrubriken; wenn wir uns einmal näher mit ihnen beschäftigen, so verlangen wir philologische Etymologien, bei denen wir den Gedanken des Benennenden erfassen wollen; von der Sache ist für unser Gefühl der Name gänzlich getrennt. Jene Zeit aber hatte diese Scheidung noch nicht so durchgeführt; für sie waren Name und Sache in einer viel innerlicheren Weise verbunden, der Name viel mehr mit dem Wesen der Sache verknüpft; die Dinge führen ihren Namen nicht auf Grund der Konvention, sondern von Natur, nicht νόμος, sondern φύσις, um den Ausdruck der griechischen Sophistik anzuwenden. Der Name ist also auch mit dem Wesen der Sache, wenn auch verborgen, verknüpft; das Wesen der Sache muß sich im Namen finden lassen.

Außerdem muß man sich der alten Sitte erinnern, in den Namen von Personen ein Omen zu suchen. Bekanntlich beruht die altgermanische Namengebung wesentlich auf solchen Vorstellungen. In der christlichen Literatur sind solche „ominösen“ Namensausdeutungen sehr gewöhnlich — dem Freunde günstig, dem Feinde gehässig.¹⁾

Aus diesen Anschauungen heraus kommt Arnulf dazu, ein Omen und damit eine verborgene Beziehung zwischen dem Namen der Patariner und ihrer Bewegung selbst herauszufinden; er hat nach einer solchen gesucht und das griechische Wort *pathos* = *perturbatio* gefunden, ohne diese Lösung als abschließend anzusehen. Sicherlich hat er nicht daran gedacht, daß *Patarini* sprachlich, sagen wir philologisch, von *pathos* abzuleiten sei; er wird seine Landsleute gut genug gekannt haben, um ihnen nicht eine so gelehrte Wortbildung zuzutrauen. Zudem sagt er direkt: nec industria, sed casu prolatum; m. E. will er damit sagen, daß der Name nicht in der Absicht geprägt ist, um das Wesen der Bewegung zu bezeichnen, sondern aus einem äußerlichen Anlaß ihnen angehängt wurde. Gerade deshalb hält er es für nötig, die erforderliche innere Beziehung zwischen Namen und Sache herzustellen.

Nun könnte man sagen: warum nahm er dann nicht die Erklärung nach den Lumpenhändlern, welche doch seinen Zweck ebenso zu erfüllen scheint, denn sie würde doch so gut zu seiner Tendenz passen? Diese Behauptung ist oft aufgestellt worden, aber sie scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Arnulf ist gewiß nicht wenig adelsstolz gewesen, er hat sicher in den Anschauungen seiner exklusiven Standesgenossen gelebt und den Pöbel gering geschätzt. Aber wenn man sein Werk unbefangen

¹⁾ Vgl. z. B. den Anfang der beiden Viten Gregors I., wo darauf hingewiesen wird, daß Γρηγόριος soviel wie *Vigilantius* ist (γρηγορεῖν vigilare) und somit der Name seine spätere segensreiche Wachsamkeit voraussagt. (Opera s. Gregorii Magni ed. Gallicciolli XV [Venetiis 1775] p. 250: Paulus Diaconus c. 1; p. 270: Johannes Diaconus 2.) Ferner die Ausdeutung des Namens *Cadalous*, s. u

liest, so sieht man, daß es diese Anschauungsweise nicht ist, die seine Stellung zur Pataria bestimmt hat: vielmehr haßt und bekämpft er in ihr den frevelhaften Versuch, die Laien gegen ihren rechtmäßigen Klerus zu fanatisieren, dies und daß ihre Laienführer Landulf und Erlembald vor Übergriffen in das rein klerikale Amtsgebiet nicht zurückscheuten und daß die ganze Bewegung die öffentliche Ordnung in Mailand jahrelang völlig umkehrte, ist ihm das eigentlich Verhaßte; er schreibt gegen den revolutionären Charakter der Bewegung. Die Berechtigung des Kampfes gegen die Simonie an sich gibt Arnulf selbst zu.¹⁾ Wenn man sich das vor Augen hält, so wird man sagen, daß die Erklärung: *Patarini, id est pannosi*, „Bettelvolk“, der Tendenz des Arnulf nicht entspricht; darum zog er ein anderes Wort herbei, mit dem er Namen und Sache in die nötige Gleichung bringen wollte; mit *pathos* = *perturbatio* kam er dem revolutionären Zug der Bewegung auch wirklich näher, während die Verwendung von *pattia* und *pattari* nur zu einem öden Schimpfnamen gereicht hätte. Man tut Arnulf Unrecht, wenn man ihm zutraut, daß ihm ein so snobistischer Ausdruck genug und willkommen gewesen wäre. Daß er auf ein griechisches Wort verfiel, ist durchaus nicht so auffallend, wie Goetz es ansehen möchte; das Griechische war die nächstliegende Möglichkeit für solche Versuche, in denen das Latein nicht auszureichen schien, und ist auch häufig so verwendet worden. So hat Petrus Damiani in ganz ähnlicher Weise den Namen des Gegenpapstes Cadalous mit Hilfe eines griechischen Worts ausgedeutet (Ep. 1, 20 Opera ed. Caietanus [Paris 1642] I, 18 A): et haec fortasse turbatio tui nominis est intentata praesagio. Cadalous quippe vocaris. Et prima quidem pars huius nominis manifeste denuntiat casum, secunda populum: λαος siquidem Graece Latine populum sonat. Et quid aliud in hoc exprimitur nomine, nisi quod scriptura dicit: Quia videlicet ruina populi sunt sacerdotes mali?²⁾

In der oben gezeigten Weise läßt sich m. E. der Name der Patariner am einfachsten erklären.³⁾ Die Deutung von Muratori und die der

¹⁾ Vgl. außer den oben angeführten Stellen besonders IV, 6 und 12.

²⁾ Römer 12, 17. Hier findet sich ebenso wie bei Bonizo die Heranziehung einer Bibelstelle zur Ausdeutung. Daß Bonizo auch ein griechisches Wort verwendet (s. o.), besagt noch weniger als Arnulfs Versuch; denn er zieht es ja nicht zur Etymologie von Patarini herbei, sondern verwendet es, um einer Bibelstelle eine Beziehung auf seinen Fall geben zu können.

³⁾ Goetzens Argument, daß die früheren Ableitungen des Namens nicht recht erklären, warum der Name der Patariner später ganz anderen, ketzerischen Sekten beigelegt wurde, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. So verschieden beide Dinge auch sind, gemeinsam ist der Gegensatz gegen die offizielle Kirche in Mailand aus religiösem Fanatismus; wie wir bei Landulf Versuche sehen, die Patariner mit den Cathari in Beziehung zu setzen — Versuche, zu deren Erklärung es nicht eines

Mailänder Historiker kommen beide zu ihrem Recht; ihre Vereinigung gibt unserer Etymologie den Vorzug, daß sie die formell nächstverwandten Ausdrücke des Mailänder Idioms verwendet; sie stimmt damit zu Arnulfs Angaben, daß der Name im Volk entstand und, obwohl „*nec industria set casu prolatum*“, einen ironischen Sinn hatte. Auch für Bonizos tendenziöse Ausführungen erhalten wir so einen berechtigten Kern. Die eigentümliche Stellung Arnulfs, die bisher die Hauptschwierigkeit für die Lösung der im übrigen ziemlich einfachen Frage bot, erklärt sich, wenn man versucht, den Schriftsteller in den geistigen Anschauungsformen seiner Zeit und in seiner Stellung zu der von ihm geschilderten Bewegung zu verstehen.

„THE KINGS EVIL.“

ZWEI GLEICHZEITIGE BERICHTE

MITGETEILT VON O. WIESELGREN (STOCKHOLM).

Bekanntlich machten die Könige Englands und Frankreichs von Alters her Anspruch darauf, durch Handauflegen gewisse Krankheiten heilen zu können. Shakespeare erzählt von Macbeth, daß er viele sonst als unheilbar betrachtete Kranke geheilt habe (Macbeth IV, 3). Montesquieu läßt in seinen *Lettres persanes* (nr. 25) Rica seinem Freunde Ibben erzählen, daß der König von Frankreich ein großer Zauberer sei, der nur durch ein leichtes Berühren alle Krankheiten heilen könne. Ich teile hier zwei Berichte über die Heilungszeremonien mit; der erste stammt aus dem in der Universitätsbibliothek zu Upsala aufbewahrten Reisetagebuche des schwedischen Edelmannes Schering Rosenhane, der im Jahre 1629 London besuchte; der zweite ist einem der königlichen Bibliothek zu Stockholm gehörigen Journal eines jungen Grafen Gyldenstolpe entnommen, der in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts Frankreich und die Niederlande besuchte.

Rosenhane berichtet am 12. April 1629: „*Regem Angliae hoc die aegrotos sanantem vidimus. Facit hoc aliquoties in anno habetque a Deo beneficium hoc (quatenus tamen Franciae rex . . .) quod primo habuit Eduardus 3 ut cuicumque morbo illo Kings Evil dicto laboranti manum imposuerit salvus statim evadat. Fit autem salvatio hoc modo:*

Conveniunt in palatio quodam magno aegrotantes. Rex ipse in solio suo sedet astantibus multis aulicis, episcopis item 2 et omnibus sacellanis.

etymologischen Zusammenhangs, wie ihn Goetz vermutet, bedarf —, so läßt sich leicht denken, daß der alte Parteiname der Patariner auf die neue Opposition übertragen wurde. Ich lasse es dahingestellt, ob zwischen beiden Bewegungen auch ein sachlicher Zusammenhang besteht; selbst wenn es nicht der Fall ist, wäre die Übertragung des Namens nicht unverständlich; sind doch mit dem Namen „Ketz“ viele belegt worden, die gar nichts mit den alten Catharern zu tun hatten.